

Ding hat Geist

Aufstieg auf Verlangen: die Lifttaste

Samuel Urech

Treppensteigen: eine trotz aller guten Vorsätze eher anstrengende Form der alltäglichen Mobilität. Liftanlagen erlauben hingegen die bequeme Befriedigung vertikaler Transportbedürfnisse, fungieren als Maschinen zur Ortsveränderung ihrer Nutzerinnen und Nutzer. Diesen kommt dabei lediglich die Betätigung von einer oder zwei Tasten zu. Anschliessend erfolgt die Beförderung von Stockwerk zu Stockwerk automatisch und ohne weitere körperliche Anstrengung. Die Lifttaste erlaubt uns den «Aufstieg auf Verlangen».

Die spezifische Aufgabe der Lifttaste besteht darin sicherzustellen, dass ein menschlicher Beförderungswunsch an eine technische Apparatur übermittelt wird. Als nahe Verwandte sind die aus Bus, Tram oder Zug bestens bekannten Tasten für den «Halt auf Verlangen» zu erwähnen. Die Lifttaste allerdings unterscheidet sich darin, dass sie einen Beförderungsvorgang auslöst und nicht bloss eine schon stattfindende Fahrt unterbricht. Sie verleiht uns die vermeintlich vollständige Kontrolle über den Lift. Etwas desillusionierend wirkt lediglich der Umstand, dass die Knöpfe zum rascheren Schliessen der Türen meist deaktiviert sind und die Fahrt durch weitere, zusteigende Passagiere unterbrochen werden kann.

Virtuosen des Vertikalen

Der sanfte Druck auf die entsprechenden Tasten reduziert den notwendigen Kraftakt zur Erreichung höher gelegener Stockwerke beträchtlich. Zugleich ermöglicht er die simple Bedienung einer komplexen technischen Anlage, ohne dass dafür spezifisches Wissen oder Fähigkeiten notwendig wären.

In der Pionierphase der Aufzugsanlagen, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wäre es völlig undenkbar gewesen die Verantwortung für deren Bedienung an Laien zu übergeben. Viel zu gefährlich und anspruchsvoll war die Aufgabe der Fahrstuhlführer, welche die Liftanlagen mittels diverser Hebel oder Seilzügen zu bedienen hatten. Eine sichere und bequeme Liftfahrt erforderte das ganze Geschick und die Erfahrung des dafür ausgebildeten Personals. Dieses nahm die Beförderungswünsche der Passagiere entgegen, setzte die notwendigen Prozesse in Gang und begleitete die Liftfahrt persönlich. Thomas Mann schuf mit seinem Romanhelden Felix Krull einen literarischen Virtuosen des Vertikalen. Dem Hochstapler gelingt dank seiner Tätigkeit als Fahrstuhlführer in einem Hotel der gesellschaftliche Aufstieg.

Anfang des 20. Jahrhunderts war geeignetes Bedienpersonal immer schwieriger zu rekrutieren. Dieser Umstand verhalf dem neu entwickelten Druckknopf zum Durchbruch. Anstelle einer zwischenmenschlichen Interaktion trat nun eine Mensch-Maschinen-Beziehung. Seither sind es die Lifttasten, die gewünschte Ortsveränderungen in konkrete Bewegungsvorgänge übersetzen.

Entfremdung durch den Liftknopf?

Druckknöpfe zur Bedienung von Maschinen, zur Erleuchtung von Räumen oder in Form von Türklingeln nutzen wir selbstverständlich und vielfältig. Der Philosoph Hans Blumenberg erkannte im Druckknopf weit mehr als einen simplen Auslösemechanismus: «Hinter jedem solchen Auslöser steckt eine lange Vorgeschichte menschlicher Entdeckungen, ein ganzer Komplex erfinderischer Leistungen; aber der Auslöser ist so «aufgemacht», dass er uns dies alles in seiner abstrakten Uniformität verdeckt und entzieht.»¹

Blumenberg stellt zudem eine Entfremdung zwischen Subjekt und technischer Anlage durch die Verwendung des Druckknopfes fest. Während die Fortbewegung auf einem Fahrrad oder in einem Auto noch konkrete Handgriffe zur Kontrolle der Fahrt erfordert, bleibt die Bedienung des Liftes unspezifisch und abstrakt. Technische Vorgänge im Maschinenraum des Liftes bleiben mir als Nutzer verborgen, sie entziehen sich meiner Kontrolle. Durch den Akt des Tastendruckes liefere ich mich der Maschine aus. Wird die Kabine mich am richtigen Ort wieder freigeben oder irgendwo im gähnenden Schacht stecken bleiben? Es erstaunt nicht, dass unangenehme, unheimliche oder gar katastrophale Liftfahrten beliebte Motive in Büchern und Filmen sind.

1 Hans Blumenberg (1963/1981), zitiert nach Andreas Bernard (2006): Die Geschichte des Fahrstuhls. Über einen beweglichen Ort der Moderne, Frankfurt am Main, S. 186.

Im Alltag enden Liftfahrten jedoch selten dramatisch: Im Fall der Fälle stellt die Notruftaste den Kontakt zu einem hilfsbereiten Menschen jederzeit sicher. Der Druckknopf vermag damit – zumindest in Liftanlagen – seine ihm durch Hans Blumenberg zugeschriebene «Entfremdungs-funktion» ein Stück weit auch umzukehren. Seine «Geschichte des Fahrstuhls» schliesst Andreas Bernard mit der Feststellung, «dass der Fahrstuhl als paradigmatischer Ort der Moderne aufzufassen ist».² Hinter den kleinen, unscheinbaren Tasten im Lift verbirgt sich ein dafür exemplarisches Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Entfremdung. Sie prägen durch ihre schlichte Funktionalität unsere vielschichtige Beziehung zum Transportmittel Lift.

Sollte man sich von der «Modernität» des Liftes samt den damit verknüpften Widersprüchen zuweilen überfordert fühlen, bietet die Treppe Abhilfe. Schritt für Schritt können wir unseren Aufstieg kontrollieren und über das Liftfahren nachdenken, bis wir schweissgebadet ankommen. Vielleicht reift auf dem Weg nach oben die Erkenntnis, dass die Lifttaste doch ein wunderbares «Ding mit Geist» ist. Dankbar drückt man für den Rückweg auf die Taste mit dem Pfeil nach unten.



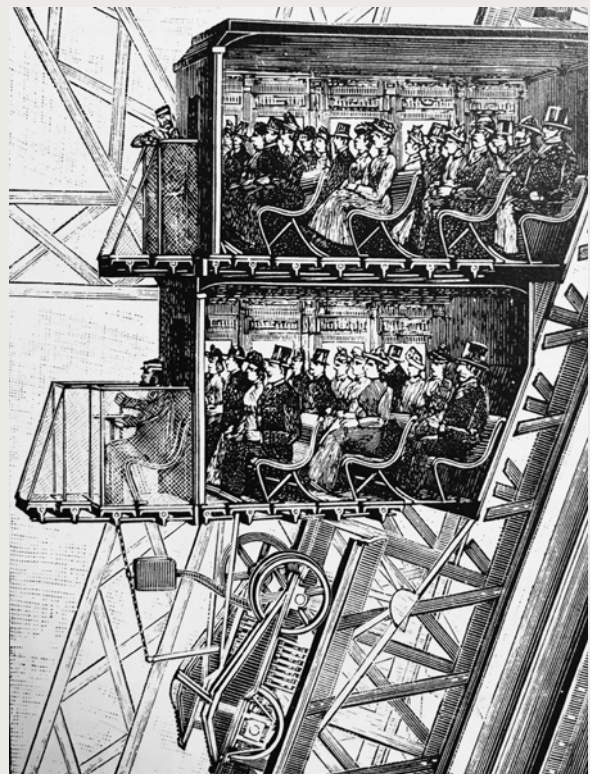
In dieser Rubrik machen Kulturwissenschaftler ein alltägliches Ding zum Gegenstand ihrer Überlegungen. In dieser Ausgabe: «die Lifttaste».

Zum Autor

Samuel Urech ist Verkehrsplaner. Daneben befasst er sich mit Kultur und Geschichte des Verkehrs, Architektur- und Städtebautheorie und der Kulturgeschichte von Gegenständen.



Lifttaste und darunter Lichtschalter in einem Bürogebäude – begleitet vom derzeit üblichen Desinfektionsmittelspender zwecks hygienischer Betätigung der Druckknöpfe.



Aufzug zur ersten Plattform am Eiffelturm um 1889 samt Fahrstuhlführer.

² Andreas Bernard (2006): Die Geschichte des Fahrstuhls. Über einen beweglichen Ort der Moderne, Frankfurt am Main, S. 282.